

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 45 (1965-1966)
Heft: 5

Artikel: Die Aktion Sühnezeichen : junge Menschen setzen einen neuen Anfang
Autor: Wilm, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine eventuelle Lösung der schwierigen Fragen, denen Südafrika gegenübersteht, zu skizzieren, fällt außerhalb des Rahmens dieser Ausführungen. Mancher Beobachter ist allerdings der Ansicht, der weiße Südafrikaner müßte in naher Zukunft freiwillig auf einen Großteil des gegenwärtigen Staatsgebietes zugunsten der Nichtweißen verzichten; er hätte sich auf ein Gebiet zu beschränken, das der weißen Bevölkerungszahl heute oder in einigen Jahrzehnten angemessen wäre. Damit allein könnte, sofern dies überhaupt noch möglich ist, die Lawine der Entkolonialisierung, die sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges über den afrikanischen Kontinent wälzt, an den Grenzen Südafrikas zum Halten gebracht werden.

Die Aktion Sühnezeichen

JUNGE MENSCHEN SETZEN EINEN NEUEN ANFANG

KLAUS WILM

Im April 1958 wurde die Aktion Sühnezeichen auf Initiative von Präses Dr. *Lothar Kreyssig* durch die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland gegründet. In einem Aufruf hieß es: «Menschen aller Stände und Konfessionen sind aufgerufen, je auf ein Jahr in einem der von uns verletzten und beleidigten Völker — zunächst möglichst in Polen, Israel und der Sowjetunion — ein Dorf, eine Siedlung, ein Krankenhaus oder was sonst immer im Zeichen wahrhafter Sühne aufbauen zu helfen. Wir rufen alle, die eingesehen haben, daß Vergeltung und Aufrechnung von Schuld gegen Schuld eine endlose Kette des Unheils in der Geschichte zur Folge hat, daß einzig Versöhnung die Kraft hat, einen neuen Anfang zu setzen, Frieden zu schaffen.»

Dieser Aufruf zur Aktion Sühnezeichen hat keine rauschartige Bewegung, keinen Massenaufbruch der deutschen Jugend zur Folge gehabt. Er hat zunächst nur wenige Kreise der Jugend erreicht und holte nur einzelne aus ihrem gewohnten Leben heraus. So haben bis Ende 1964 etwa 540 junge Männer und Mädchen — Arbeiter, Angestellte, Studenten und Schüler — oft über ein Jahr ihres Lebens freiwillig und unentgeltlich geopfert, um mit der Aktion Sühnezeichen in Holland, Norwegen, Frankreich, England, Belgien, Griechen-

land, Israel und Jugoslawien zu arbeiten. Ein Ferienheim, zwei Jugendheime, zwei Kirchen, ein Wirtschaftsgebäude, ein Studentenwohnheim, zwei Wasserversorgungsanlagen, ein Blindenheim und eine Reihe kleinerer Projekte wurden gebaut. Mehrere Gruppen haben in israelischen Siedlungen mitgearbeitet. In Villeurbanne/Frankreich wurde einer kleinen jüdischen Emigrantengemeinde eine Synagoge errichtet. Es war das erstmal in der Geschichte der Christenheit, daß Christen ein Gotteshaus für Juden gebaut haben.

Alles, was bisher getan werden konnte, ist nur wenig, angesichts der Schrecknisse des Zweiten Weltkrieges, in dessen Schatten die Aktion Sühnezeichen arbeitet. Die Aktion möchte auch nicht, daß dies wenige als Teil einer Abschlagszahlung angesehen wird, sondern als Zeichen. Es ist eine Hoffnung, daß ein kleines Werk, eine kleine, schüchterne und um Annahme bittende Gabe mehr sagen kann als große Worte und große staatliche Wiedergutmachungsaktionen, die den einzelnen das Opfer ersparen. Als Beleg für diese Hoffnung seien hier einige Pressestimmen zitiert:

«Sühne, das ist mehr als Versöhnung, das ist eine ausgestreckte Hand, die bittet, angefaßt zu werden, die drängt auf eine Geste der Erwidern aus dem Herzen heraus. Die Aktion Sühnezeichen folgt den Fußspuren der geschlagenen deutschen Armeen.» (Haagsche Courant/Holland, 28. April 1961.)

«Sonntagnachmittag fand in Taizé die feierliche Grundsteinlegung für die Kirche statt, die von jungen Deutschen als Zeichen der Versöhnung und Sühne erbaut wird... Diese Handlungsweise weckt Erstaunen, sie hat Größe.» (Le Monde/Frankreich, 23. Mai 1961.)

«Nachdem sie in Wasmuël/Borinage ein Heim für verlassene Jugendliche gebaut hatte, beendete eine Gruppe von jungen Deutschen — Mitglieder der Aktion Sühnezeichen — ihren Aufenthalt in Belgien mit einer Pilgerfahrt zur Festung Breendonck. Ein junges Mädchen und ein junger Mann legten einen großen Blumenkranz am Fuße der Pfähle nieder, an denen belgische Patrioten im Kriege erschossen wurden. Die Schleife am Kranz trug die Inschrift: „Pardon, 28. Februar 1964“. Diese Geste wird in Belgien einen tiefen Eindruck hinterlassen.» (Le Peuple/Belgien, 1. März 1964.)

Immer wieder überrascht es, welche Ausstrahlung die Arbeit der Aktion Sühnezeichen hat. Fernsehen, Rundfunk und Presse der besuchten Länder bringen Berichte, obgleich die Aktion diese Massenmedien als Mittel zum Bekanntwerden zwar in Deutschland, aber nicht im Ausland gesucht hatte. Als Beispiel dafür sei von einer Pressekonferenz in London 1961 berichtet, zu der der Propst von Coventry eingeladen hatte. Es wurde kein großes Interesse seitens Presse und Rundfunk an einem Vorhaben im Stadium der Planung erwartet. Aber alle Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen waren vertreten. Auf die Frage, warum Presse und Rundfunk sich so intensiv für die Bewegung und für das Projekt in Coventry interessierten, das doch erst vorbereitet werde, war die Antwort: «Die europäischen Völker sind deutsche militärische Kraft, wirt-

schaftliche Macht und Perfektion gewohnt, aber freiwillige Arbeit für die Versöhnung und Völkerverständigung, das erwarteten wir bisher aus Deutschland nicht. Das ist ein Zeichen neuer Hoffnung.»

Das Erlebnis dieser Pressekonferenz in London wiederholte sich in allen Ländern, in der die Aktion Sühnezeichen arbeitete. Deutsche Touristen ist man dort gewöhnt. Aber Deutsche, die sich an das Grauen des Krieges und der Besatzungszeit erinnern oder sogar als junge Menschen danach fragen, Konsequenzen aus dieser blutigen Vergangenheit ihres Volkes ziehen und Opfer auf sich nehmen, um eine bessere Zukunft zu bauen, das wirkt überall sensationell.

Natürlich werden die jungen Menschen, die sich zur Mitarbeit bei der Aktion Sühnezeichen melden, immer wieder gefragt, warum sie kommen. Die Antwort ist in der Regel einfach: Junge, berufstätige Menschen wollen aus der Tretmühle des Alltags heraus und einmal im Leben etwas wirklich Sinnvolles tun. Das Reden von der NS-Vergangenheit, von Verbrechen und Schuld interessiert sie nur noch wenig, aber Anpacken, um die materiellen und vor allem auch die seelischen Folgen dieser Vergangenheit zu heilen, das ist auch für sie eine lohnende Aufgabe. Die fremden Länder — Israel, Griechenland oder Norwegen — locken natürlich auch, und manche anfängliche Abenteuerlust muß sich im Laufe eines Jahres schmerzhaft Veredelung gefallen lassen. Nicht nur, daß vom ersten Tage an die Last unaufgearbeiteter Vergangenheit auf die Mädchen und Jungen eindringt, sie müssen sich auch im Alltäglichen sehr umstellen und auf vieles verzichten.

Oft müssen sie eine radikale Veränderung ihres gesamten Lebensstils in Kauf nehmen. Man stelle sich zum Beispiel einen jungen, gutverdienenden Bauhandwerker vom Berliner Wedding vor, der ein ganzes Jahr lang — darunter einen heißen und trockenen Sommer — in einem Bergdorf auf der Insel Kreta, ohne elektrisches Licht und fließendes Wasser, ohne Kino und Fußballplatz in strenger Gruppengemeinschaft bei kargem Taschengeld leben muß. Die dort erworbene Lebenserfahrung wiegt so schnell keine andere auf. Ganz anders als etwa bei Ferienreisen lernt hier die Jugend Menschen und Kulturen kennen und wird in die Lage versetzt, alte und festgefahrene Vorurteile zu korrigieren.

Einer der wichtigsten Aspekte bei der Arbeit der Aktion Sühnezeichen ist die Frage der Finanzierung. Es war von Anfang an klar, daß — um der Glaubwürdigkeit dieser Arbeit im Ausland willen — auf jegliche Zuschüsse aus Bundesmitteln verzichtet werden mußte. Wie wichtig dieser Verzicht im Interesse dieser Arbeit ist, mag folgendes Zitat aus der «New York Times» vom 21. April 1963 zeigen: «Vom Beginn ihrer Arbeit an befolgte die Aktion Sühnezeichen das Prinzip, kein Geld von der Bundesregierung anzunehmen. Dies wurde getan, um die Unabhängigkeit der Aktion Sühnezeichen zu gewährleisten; außerdem sollte gezeigt werden, daß nicht nur der Staat, sondern auch jeder einzelne Deutsche die große Verantwortung hat, für die nationalsoziali-

stischen Verbrechen einzustehen.» Die Aktion machte es sich daher zur Aufgabe, die Mittel für ihre Arbeit durch Spenden vieler einzelner aufzubringen. Das ist im wesentlichen gelungen, nicht zuletzt durch die großzügige Spende von Dr. med. Hans Graf Lehndorff, der den Erlös seines Bestsellers «Ostpreussisches Tagebuch» für die Arbeit der Aktion Sühnezeichen zur Verfügung stellte. Neben dem ständig wachsenden Kreis privater Spender fördern jedoch auch die Stadt Berlin, einige Länder und viele Städte der Bundesrepublik sowie kirchliche Stellen beider Konfessionen das Gelingen dieser Arbeit nicht nur ideell, sondern auch materiell.

Man kann sich kaum vorstellen, wie schwer es ist, im Land des Wirtschaftswunders Spenden für Freiwilligendienst zusammenzubekommen. Der Internationale Zivildienst, der Christliche Friedensdienst und andere Organisationen können genau wie die Aktion Sühnezeichen viele Aufgaben nicht beginnen, viele Freiwillige nicht aussenden, weil die nötigen Mittel fehlen. Man sieht in breiten Schichten der Bevölkerung nicht ein, welche Bereicherung die Teilnahme an solchen Diensten für die heranwachsende Jugend bedeutet.

Leider hat die Aktion Sühnezeichen in den Ländern Osteuropas bisher nicht arbeiten können. Lediglich in Jugoslawien ist seit Oktober 1963 eine Gruppe der Aktion Sühnezeichen am Werk. Sie hat in Skoplje bis zum August 1964 mitgeholfen beim Aufbau von Fertighäusern und arbeitet dort zur Zeit an der Fertigstellung einer Kindertagesstätte. Außerdem haben im vergangenen Sommer zwei Freiwillige der Aktion Sühnezeichen sechs Wochen lang in einem internationalen Arbeitslager im Kaukasus in der Sowjetunion mitgearbeitet. Aber sonst konnten gerade hier, wo es am nötigsten wäre, noch keine Zeichen der Versöhnung und einer neuen Nachbarlichkeit gegeben werden. Es besteht jedoch Hoffnung, bald auch in der Sowjetunion, in Polen, in Ungarn oder der Tschechoslowakei arbeiten zu können.

Es wird in Deutschland häufig gesagt, daß wir Deutschen eigentlich mit den Polen durch die Austreibung von mehr als zehn Millionen Ostdeutschen, mit der Sowjetunion durch die Grausamkeiten am Ende und nach dem Kriege quitt seien. Die Aktion Sühnezeichen lehnt es jedoch ab, solche Bilanzen aufzustellen. Das gegenseitige Aufrechnen von Schuld und Verbrechen bringt uns nicht weiter. Junge Menschen wollen Schritte zur Überbrückung der gegenseitigen Schuld tun, weil das der Versöhnung und dem Frieden dient.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Arbeit der Aktion Sühnezeichen auch bei verantwortlichen Staatsmännern des kommunistischen Bereichs recht gut verstanden wird. So hat kein geringerer als der damalige sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew im Januar 1963 die Aktion Sühnezeichen eine «edle Sache, die der Unterstützung würdig» sei, genannt. Auch sein Schwiegersohn Adschubej, vormals Chefredaktor der «Iswestija», sprach sich während seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik im Sommer 1964 anerkennend über die Arbeit der Aktion Sühnezeichen aus. Im gleichen Sinne

äußerten sich die Minister für Kirchenfragen in der Tschechoslowakei und Ungarn.

Zweifellos liegen in all diesen Ländern selbst noch größere Schwierigkeiten und Hindernisse für eine vorschnelle Aussöhnung. Es ist wichtig für uns Deutsche, das zur Kenntnis zu nehmen.

Unlängst zitierte die deutsche Illustrierte Quick ein Wort des ehemaligen nationalsozialistischen Gauleiters Hans Frank, der während des Krieges die höchste Gewalt im sogenannten Generalgouvernement innehatte: «In Prag sind Plakate angeschlagen worden, auf denen zu lesen war, daß heute sieben Tschechen erschossen worden sind. Im Generalgouvernement dagegen würden die Wälder Polens nicht ausreichen, das Papier herzustellen für solche Plakate, wenn ich für je sieben erschossene Polen ein Plakat aushängen lassen wollte¹.» Diese Worte Hans Franks sprechen für sich selbst.

Angesichts dieser Tatsachen ist es verständlich, daß Verhandlungen der Aktion Sühnezeichen mit Vertretern osteuropäischer Staaten besonders langwierig sind. Am zähesten waren die Gespräche in Polen, wenn auch gerade hier nach allem Vorgefallenen — und es ist auf beiden Seiten Schreckliches geschehen! — die Menschen sich nach Entspannung der Lage besonders sehnen. Ob die Gesprächspartner Arbeiter oder Studenten waren, immer schlug den Vertretern der Aktion Sühnezeichen eine aus Unglauben und Hoffnung gemischte Erwartung entgegen, es könnte wahr sein, daß sich diese Gesinnung der Aktion Sühnezeichen in Deutschland ausbreiten und sich über diese Brücke der Menschlichkeit auch die Völker wieder in Freundschaft nähern könnten. Als bei einem regionalen Kirchentag in der Tschechoslowakei der Dolmetscher ein Grußwort im Namen der Aktion Sühnezeichen übersetzt hatte, schloß er ganz spontan ab und sagte bewegt: «Dieses war das Schönste, was ich seit langer Zeit übersetzt habe!» Die konkretesten Pläne der Aktion Sühnezeichen bestehen zur Zeit für Ungarn, wo als Projekt der Erweiterungsbau einer Anstalt für schwachsinnige Kinder der ungarisch-lutherischen Kirche in Budapest in Aussicht genommen ist.

Geduld und langen Atem braucht die Arbeit der Aktion Sühnezeichen allerdings nicht nur in fremden Ländern, sondern mindestens ebenso im eigenen Land. Schon seit Jahren gehört dazu eine kontinuierliche Selbstbesinnung auf die eigenen Grundlagen und den Ausgangspunkt, aufmerksame Beobachtung und Verarbeitung der raschen geschichtlichen Wandlungen und vor allem immer wieder eine ausführliche und differenzierte Unterrichtung der Öffentlichkeit und stets neue Versuche, die von vielen Mißverständnissen bedrohte Arbeit zu erklären und zu deuten. Es liegt auf der Hand, daß uns gerade jetzt, angesichts der Pläne und Absichten, Gruppen nach Osteuropa zu schicken, oft die Frage, ja der Vorwurf trifft: «Wollt ihr denn den Kommunisten helfen?»

Die Aktion Sühnezeichen meint die Probleme, die uns vom Kommunismus trennen, zu sehen. Sie möchte durch ihre Arbeit die Gegensätze nicht verharm-

losen. Ihre Frage aber angesichts dieser Gegensätze lautet: Wie werden diese Gegensätze abgebaut? Wie wird der Graben zwischen den Menschen überbrückt? Gegensätze dürfen nicht verewigt werden. Gerade dort, wo sie groß und unüberwindlich scheinen, sind wir aufgerufen, ihnen mit Menschlichkeit zu begegnen und sie zu entschärfen. So erscheint der Schritt der Aktion Sühnezeichen in die Staaten Osteuropas als die eigentliche Bewährungsprobe für die Aktion. In ihm verbindet sich noch einmal der Blick zurück auf das Bekenntnis zur Mitschuld am verbrecherischen Erbe des Nationalsozialismus, an der unser Volk noch immer zu tragen hat, mit dem Blick nach vorn, dem bescheidenen Versuch, einen neuen und besseren Anfang zu machen.

¹ Vergleiche Quellenangabe in «Deutschland im europäischen Spannungsfeld». Die Barsinghausener Gespräche 11—14, Verlag Rautenberg/Leer, Ostfriesland, S. 345. Es handelt sich um ein Zitat aus dem Tagebuch H. Franks, das dem Nürnberger Gerichtshof vorgelegen hat.

Vom Momente an, da der Wille zur Wandlung in uns erlahmt, ist unser Schicksal entschieden. Was nun folgt, ist bloß ein Auslaufenlassen des Lebens.

Hans Albrecht Moser